

**Hans von Hentig: Urolagnie. Zunahme einer seltenen Störung.** Mschr. Krim. Strafrechtsref. 50, 77—85 (1967).

Stets sind die Arbeiten des Autors interessant. Sie bringen selbst bei nicht alltäglichen Themen neben einer Fülle von Fakten auch zahlreiche Literaturhinweise. 1963 erschien in der gleichen Monatsschrift ein Beitrag zum „Grumus merdae“. Nunmehr wurde die Urolagnie abgedeckt. Nach HIRSCHFELD versteht man darunter den Drang, das Urinieren zu beobachten, den warmen Urin über den eigenen Körper gießen zu lassen, Urin zu riechen und zu schmecken. Der Autor nimmt ein „Neuaufflackern“ urolagnischer Tendenzen an. Vor allem in den Riten moderner Jugendbanden sollen derartige Praktiken auftauchen. Bestimmte Sitten und Gebräuche — z. B. Harn als Heil- und Zaubermittel — werden erwähnt und einige charakteristische Fälle skizziert. Es bleibt zu fragen, ob es tatsächlich eine Zunahme dieser atavistisch anmutenden Betätigung gibt, oder ob nicht nur das wissenschaftliche Interesse auf diesem Gebiet Schwankungen unterworfen ist. Statistisch ließe sich diese Frage zur Zeit nicht mit genügender Sicherheit beantworten. Die Interpretation dieses eigenartigen Verhaltens ist sehr lebenswert, weil sie auch mit Hinweisen auf gewisse kulturgeschichtliche Phänomene einhergeht. PHILLIP (Berlin)

### Erbbiologie in forensischer Beziehung

Gerichtl. Med. Nr. 1948

Ref. 191

● **Humangenetik.** Ein kurzes Handbuch in fünf Bänden. Hrsg. von P. E. BECKER. Bd. 5. Teil 2: Psychiatrische Krankheiten. Bearb. von H. BICKEL, H. CLEVE, G. KOCH, W. LENZ, E. STRÖMGREN u. E. ZERBIN-RÜDIN. Stuttgart: Georg Thieme 1967. XV, 613 S., 105 Abb. u. 60 Tab. Geb. DM 190.—; Subskriptionspreis DM 152.—.

Der zweite Teil des 5. Bandes des kurzen Handbuchs der Humangenetik befaßt sich vorwiegend mit psychiatrischen, aber auch neurologischen Krankheiten. Dazu gehören genuine Epilepsie, synkopale Migräne und Anfälle, Infektkrämpfe, Dipsomanie, Narkolepsie u. a. (Koch). Desgleichen werden die hirnatriphischen Prozesse besprochen (ZERBIN-RÜDIN). Auf dem Gebiete der Schwachsinnforschung sind die wichtigsten genetischen Fortschritte der letzten Jahre zu verzeichnen — die metabolische Genetik und die Cytogenetik. Angesichts der außerordentlichen Komplexität metabolischer Umsätze im Körper, ihre Bedeutung für die Hirnentwicklung und ihre vielfältigen Störungsmöglichkeiten durch hereditäre Enzymdefekte ist in Zukunft durchaus mit der Aufdeckung weiterer metabolisch-genetischer Schwachsinnformen zu rechnen (BICKEL u. CLEVE). Beim ideopathischen Schwachsinn sind Krampfanfälle, neurologische Symptome und Eigenarten in Motorik und Mimik wahrscheinlich nichts anderes als Ausdruck der allgemein behinderten Funktion des schwachsinnigen Gehirns (ZERBIN-RÜDIN). Schwachsinn ist ein häufiges Symptom autosomaler Anomalien. Die verschiedenen Formen der Monosomien und Trisomien und deren Kombination mit Anomalien der Geschlechtschromosomen werden ausführlich besprochen (LENZ). Viele neurologische und psychiatrische Krankheiten sind mit Schwachsinn kombiniert: Retinitis pigmentosa, Oligophrenien, Mikrophthalmus (Koch). Die endogenen Psychosen stellen nach wie vor ein Hauptgebiet der Psychiatrie dar. Die Mehrzahl der Schizophrenien und die Psychosen des Formkreises der Manisch-Depressiven sind erblich, wenngleich die Erbgänge nicht einheitlich und auch nicht sicher zu klären sind. Die verschiedenen Formen werden ausführlich besprochen (ZERBIN-RÜDIN). Die genetisch bedingten psychiatrischen Krankheiten haben nicht nur wegen ihrer Häufigkeit, sondern vor allen Dingen wegen ihrer sozialen Bedeutung besondere Beachtung gefunden. Möglichst umfassendes Wissen über dieses Krankheitsgebiet, welches der vorliegende Band des Handbuchs vermittelt, ist wichtig nicht nur für den Psychiater und Neurologen, sondern auch für die übrigen Kliniker; auch für diejenigen Ärzte, die mit gutachtlicher Tätigkeit für Gerichte oder Versicherungsträger betraut werden, ist dieser Band von besonderem Interesse.

TRUBE-BECKER (Düsseldorf)

**Manabu Yamamoto and James V. Neel: A note on red hair on the island of Hirado, Japan.** [Dept. Human Genet., Univ. of Michigan Med. School, Ann Arbor.] Jap. J. hum. Genet. 11, 257—262 (1967).

**Thusnelda Matznetter: Hautleistenuntersuchung an Südportugiesen und kanarischen Spaniern.** Z. Morph. Anthropol. 38, 286—307 (1967).

O. Frhr. v. Verschuer: Zur Frage der genetischen Verursachung von endogenen Psychosen. Dtsch. med. Wschr. 92, 913—918 (1967).

U. W. Schwyder: Tumoren der Haut in genetischer Sicht. [Univ.-Hautklin., Heidelberg.] Praxis (Bern) 55, 1478—1482 (1966).

Folgende Hauttumoren verhalten sich biologisch gleichsinnig: multiple Basalzellen-Naevi, Glomustumoren, Keratoacanthome, Leiomyome, Steatocystome, Cylindrome, Brookesche Epitheliome und Lipome. Sie werden autosomal-dominant vererbt. Für eine hereditäre Determination der solitären Variante dieser Tumoren bestehen keine sicheren Anhaltspunkte. Die Histogenese der multiplen Variante ist — zumindest histologische Untersuchungen an Leiomyomen lassen es vermuten — verschieden von der uniloculären oder solitären Variante, die wesentlich häufiger ist als die multiple. Die hereditäre Variante wird meist im zweiten bis dritten Dezennium manifest. Sie kann mit assoziierten Syndromen wie analogen viszeralen Tumoren (Leiomyome) oder mentalem Defekt und Knochenanomalien (Basalzellennevus-Syndrom) einhergehen. — 7 klinische Abbildungen.

H. GARTMANN (Köln)<sup>o</sup>

L. S. Penrose: Finger-print pattern and the sex chromosomes. (Das Bild des Fingerabdruckes und die Sexchromosomen.) [Kennedy-Galton Ctr, Harperbury Hosp., St. Albans, Hertfordshire.] Lancet 1967 I, 298—300.

Durchschnittlich beträgt die Gesamtzahl der Papillarlinien einer gegebenen Person 145 bei Männern und 127,2 bei Frauen. Diese Zahl zeigt eine bestimmte Korrelation mit den normalen oder abnormen Sexchromosomen. Dabei wird die Zahl der Papillarlinien durch X-Chromosom dreimal stärker als durch Y-Chromosom vermindert. Die Sexchromosomen bewirken wahrscheinlich durch die Beeinflussung des Wassergehaltes der embryonalen Gewebe. A. POTONDI

H. Brehme und E. I. Wallgren: Über die Hautleistenbefunde bei einem Fall von Thoracopagus. [Inst. Humangenet. u. Anthropol., Univ., Freiburg/Br., Univ.-Kinderklin. Inselspit. Bern.] Humangenetik 3, 331—335 (1967).

Die Hautleistenbefunde von einem Thorakopagus — die Kinder waren im Alter von 6 Wochen an akutem Atem- und Kreislaufversagen gestorben — werden miteinteilt. Die Fingerbeerenmuster zeigten keine Besonderheiten. Dagegen waren die Handflächenmuster außergewöhnlich. Auf der linken Palma des einen Zwillingssündes zeigten die Hauptlinien einen longitudinalen Verlauf von extremer Seltenheit. Dadurch kam die Formel 3.3.3.3. zustande. Ähnliche atypische longitudinalen Verlaufsformen der Handleisten sind auch bei Mißbildungen als Folge einer sog. Thalidomid-schädigung beobachtet worden.

TRUBE-BECKER (Düsseldorf)

Sándor Ökrös: Establishing of the genetic father by means of fingerprint identification. (Vaterschaftsbestimmung auf Grund der Merkmale des Papillarleistensystems der Fingerbeeren.) [Inst. Forens. Med., Univ. Med. Sci., Budapest.] Zactchia 40, 381—419 (1965).

Verf. hat die Fingerabdrücke von 1549 Personen untersucht. Er hat deutlich Übereinstimmungen der Kinder mit den Merkmalen der Väter gefunden. Auf Grund der Merkmale des Papillarleistensystems wurden 130 Beklagte (70 %) als Erzeuger der betreffenden Kinder bestimmt, während bei 55 Männern (29 %) verwandtschaftliche Beziehungen ausgeschlossen wurden. Von 16 Fällen wurden die fotografischen Darstellungen wiedergegeben.

TRUBE-BECKER

### Blutgruppen, einschließlich Transfusion

● Otto Prokop und Gerhard Uhlenbrück: Lehrbuch der menschlichen Blut- und Serumgruppen. 2., verb. u. erw. Aufl. Leipzig: Edition Leipzig 1966. XVI, 924 S., 163 Abb. u. 241 Tab. Geb. DM 78.—.

Sehr schnell nach Erscheinen der ersten Auflage wurde eine zweite erforderlich; sie ist bedeutend ergänzt und erweitert worden und wurde im März 1965 abgeschlossen. Es handelt sich weniger um ein Lehrbuch, entstanden ist ein Handbuch. Das schnelle Fortschreiten der Forschung auf diesen Gebieten, aber auch der rasche Wandel der Auffassungen in dieser oder jener Einzelheit werden, wie Verff. selbst betonen, in kurzer Zeit Ergänzungen erforderlich machen, die in laufender Folge unter Heranziehung weiterer Wissenschaftler erscheinen sollen; dieses sehr